

Seeland

Musiktage Grossaufmarsch der Bläser und Schlagzeuger

1000 Musiker trafen sich über das Wochenende an den Seeländischen Musiktagen in Gals. Höhepunkt des Anlasses waren die Wettbewerbe zwischen den Gesellschaften. **Seite 14**

Subventionen gestrichen

Spitex Die Subvention des Mahlzeitendienstes der Spitex wurde vom Kanton Bern im Zuge seiner Sparmassnahmen gestrichen. Wer für das Defizit in den kommenden Jahren aufkommt, ist unklar.



Auslieferung: Beat Fuhrmann von der Spitex Bürglen ist der Mahlzeitenverträger in der Umgebung von Studen.

zvg

Elisabeth Haussener aus St. Niklaus bei Merzligen will vom Mahlzeitendienst der Spitex in Zukunft nicht mehr Gebrauch machen. Warum? Der Kanton Bern möchte, indem er den Mahlzeitendienst in der Alters- und Langzeitpflege nicht mehr subventioniert, 0,8 Millionen Franken einsparen.

Aufgrund der damit einhergehenden Kostensteigerung bezahlt Elisabeth Haussener für eine Mahlzeit massiv mehr, als dies noch bis Ende März der Fall war. Sie bezahlt nun für eine halbe Portion plus Transport 22 Franken, nicht wie vorher 18.50 Franken. «Das ist eindeutig zu viel», sagt sie. Dies hat mit dem von der Spitex Bürglen eingeführten Staffeltarif zu tun. Das heisst, dass vermögendere Personen mehr bezahlen müssen als nicht vermögende. Von den gesamthaft 40 Personen, die den Mahlzeitendienst der Spitex Bürglen in Anspruch nehmen, hat die 77-Jährige sich mit einem Leserbrief an das BT gewandt und damit am heftigsten reagiert – bis jetzt. «Ich könnte mir vorstellen, dass Klienten reagieren, wenn die Rechnung eintrifft», sagt Marianne Hubschmid, Geschäftsleiterin der Spitex Bürglen.

Ausweichmöglichkeiten, wie Bekannte oder Nachbarn, Restaurants, Wohn- oder Pflegeheime sowie private Organisationen haben gemäss ihr nämlich nur wenige der Klienten. Der Altersdurchschnitt der Klienten der Spitex Bürglen liegt bei 79 Jahren. Die meisten sind alleinstehend. Alternativen gebe es deshalb nur wenige.

Nicht so für Elisabeth Haussener. «Ich habe diverse Angebote bekommen und nun eine ausgezeichnete Lösung gefunden», sagt sie. Sie bezieht ihre Mahlzeiten in Zukunft alle zwei Tage bei einem Wohn- und Pflegeheim in Täuffelen. Ab und zu kann Elisabeth Haussener auch bei ihrem Sohn, der im selben Haus wie sie wohnt, essen. «Und sonst mache ich mir einen Salat oder koche eine Suppe», schmunzelt die Rentnerin. Nur Negatives kann sie der

Situation nicht abgewinnen. «Ich bin nun gezwungen, selbstständig zu sein», sagt sie. Und das sei gut so.

Sparen, sparen, sparen

Der Entscheid des Regierungsrates, den Mahlzeitendienst ab 1. Januar 2013 nicht mehr mitzufinanzieren, trifft mehrere Organisationen hart. Dazu gehören Spitex, Pro Senectute, oder auch Alters- und Pflegeheime.

Ein Problem sei vor allem die kurzfristige Meldung gewesen, sagt Marianne Hubschmid von der Spitex Bürglen. Im November vergangenen Jahres wurde die Streichung der Subventionen angekündigt, zu vollziehen war sie ab Januar 2013. Bis Ende März konnte die Dienstleistung noch aus dem Spitex-Fonds finanziert werden. Jetzt aber nicht mehr.

Der Grund für die Kurzfristigkeit der Kommunikation sei einfach, sagt Jan Guillaume, stellvertretender Leiter der Abteilung Alters- und Behindertenamtes ALBA (Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern GEF). «Um ein defizitäres Budget infolge der Volksabstimmungen vom 23. September 2012 zum Steuergesetz sowie zur Besteuerung der Strassenfahrzeuge zu verhindern, hat der Regierungsrat am 31. Oktober 2012 ein Entlastungspaket beschlossen, welches am 2. November 2012 öffentlich kommuniziert wurde.» Es sei gar nicht möglich gewesen, diese Entscheide früher zu kommunizieren.

Unverständnis

Die Spitex Bürglen in Studen zeigt sich bestürzt über die Massnahmen des Kantons. Ein Entlastungspaket macht sich damit – mal wieder – im Gesundheitswesen bemerkbar. Fredy Siegenthaler, Präsident des Spitex-Vereins Bürglen, präzisiert: «Diese und weitere Sparmassnahmen des Kantons lassen den Grundsatz «ambulant vor stationär» fast ein bisschen ironisch wirken.» Er versteht einerseits nicht, weshalb die Subventionierung des Mahlzeiten-

dienstes gestrichen wurde, andererseits kennt er die Gründe. So hätte der Kanton Massnahmen durchführen müssen. Dies sei unausweichbar gewesen. Der Kanton habe selten die Möglichkeit, dem Bund zu widersprechen. «Der Kanton muss den Sparhammer sausen lassen, das ist nachvollziehbar und verständlich bei der maroden Situation im Bereich der Kantonsfinanzierung.»

Kommunale Subventionierung

Die Spitex Bürglen ist in der Umgebung von Studen gesamthaft für die sieben Gemeinden Aegerten, Brügg, Jens, Merzligen, Schwadernau, Studen und Worben zuständig. Mit diesen sei man nun betreffend der zukünftigen Finanzierung in Kontakt. Man wolle die Möglichkeit einer kommunalen Subventionierung prüfen. «Wir dürfen diese Bestimmungen nicht einfach widerstandslos entgegennehmen, wir müssen uns wehren», sagt Fredy Siegenthaler. Er habe die Gemeinden deshalb dazu aufgerufen, zu protestieren. Denn nur, wenn die Gemeinden reagieren, könne man versuchen, auf den Kanton Einfluss zu nehmen.

Präventivcharakter

«Die Gemeinden erachten die Dienstleistung als sehr wichtig», sagt Marianne Hubschmid von der Spitex Bürglen. Der Mahlzeitendienst gehört zu den ergänzenden Dienstleistungen und gewährleistet, dass die Klienten einmal täglich eine frisch zubereitete Mahlzeit nach Hause geliefert bekommen. Wichtig dabei ist aber nicht nur der Aspekt der Ernährung, sondern vor allem auch die soziale Komponente. Durch die tägliche Lieferung und die dadurch entstehenden Kontakte entstehen wichtige Bindungen und zwischenmenschliche Beziehungen. Der Mahlzeitendienst gehört zu einem Gesamtpaket, welches aus der Pflege, der Betreuung und den ergänzenden Dienstleistungen besteht. Die Mahlzeit dürfe deshalb auch nicht isoliert betrachtet werden, sagt Mari-

anne Hubschmid. Wenn jemand gut ernährt sei, habe dies einen grossen Einfluss auf seine Gesundheit. Sei dies nicht gewährleistet, würden die Leute krank werden. Und genau dadurch würden Zusatzkosten entstehen.

Wie wird es weitergehen?

Zumindest Aegerten, Jens, Brügg, Worben und Studen haben sich bereits dafür ausgesprochen, ein allfälliges Defizit für das Jahr 2013 zu übernehmen. Zähneknirschend. «Das Abschieben auf die Gemeinden ist keine Lösung, aber uns ist wichtig, dass dieses für viele ältere Menschen zentrale Angebot bestehen und bezahlbar bleibt», sagt Stefan Krattiger, Gemeindepräsident von Aegerten. Bei dem allfälligen Defizit handelt es sich um einen Betrag von ungefähr 4900 Franken für das Jahr 2013. Wie die Finanzierung der folgenden Jahre ist noch nicht klar.

Die Gemeinden machen sich bereits jetzt auf den nächsten Hammerschlag gefasst. So sagt Bruno Rawyler, Vize-Gemeindepräsident von Brügg: «Die nächste Streichung könnte eventuell den Rotkreuzfahrdienst betreffen.» Schliesslich seien es Legate oder Stiftungen, die angezapft werden und die Steuerzahler, die unter der Situation leiden müssten.

Beim Spitex-Verein Region Büren zeigt sich dieselbe Situation, wie in Studen. Die Spitex Aare Bielersee in Nidau regelt derweil die Finanzierung auf dieselbe Art und Weise wie die Spitex Bürglen. «Wir haben die Preise der Mahlzeiten erhöht», sagt Katarina Wilhelm, Geschäftsleiterin. Das Ziel sei ein Nullsummenspiel. Momentan sei dies aber noch nicht der Fall. «Wir legen eher drauf», sagt sie. Stéphanie Jenzer

ENTKORKT

Jahr für Jahr einmalig



«In dritter Generation» steht auf dem Rück-etikett der Produkte vom Weingut zum Twannbach. Aber bereits Adrian Klötzli's Urgrossvater war als Direktor des Propfhüslis mit dem Bielerseewein eng verbunden. Adrian übernahm das Gut 2007 von seinem

Vater. Die damals 1,8 Hektaren hat er inzwischen auf 2,5 vergrössern können und auch den Rebsortenspiegel hat er verändert. «Ursprünglich hatten wir rund zwei Drittel Chasselas, heute verarbeiten wir 1/3 Chasselas, 1/3 Pinot Noir und 1/3 Spezialitäten», erzählt er. Zu Letzteren gehören einige noch wenig bekannte Neuzüchtungen, wie etwa der Cabernet Jura. «Diese Sorten bieten einige Vorteile», erklärt Klötzli. «Sie sind früh reif und bieten eine gute Pilzresistenz. Ich habe sie mittels Surgreffage gezogen. Dabei setzt man eine Knospe in einen bestehenden Stamm, wodurch man bereits nach zwei Jahren vollen Ertrag hat.»

Das so gewonnene Traubengut gelangt meistens in die «Cuvée Unique». «Das Konzept dieses Weines ist, dass er jedes Jahr anders ist, eine Assemblage, die ich jeweils neu definiere», erklärt Klötzli, «eben eine Cuvée Unique». 2010 besteht sie aus einer Partie Merlot und Gamaret, einer Partie Neuzüchtungen, darunter verschiedene Cabernet-Kreuzungen, und einer Partie Pinot Noir. Diese drei Teile wurden getrennt vinifiziert und 16 Monate in gebrauchten Barriques ausgebaut.

Der resultierende Wein zeigt ein dunkles Granatrot mit Violettreflexen und duftet intensiv würzig und rotfruchtig. Am Gaumen zunächst sehr elegant und feinfruchtig, offenbart er dann eine mächtige Komplexität mit Noten von Cassis und Peperoni. Schöne Tannine zeigen am Schluss ein beträchtliches Potenzial. Er bereitet bereits jetzt Trinkspass, kann aber gut und gerne noch drei weitere Jahre zulegen. Adrian Klötzli empfiehlt den Wein, der im Jahr 2010 den Namen einer seiner Töchter erhielt, zu einem guten Stück Fleisch. Neben der Cuvée Unique hat Klötzli verschiedene klassische Bielerseeweine im Angebot, mehrere Chasselas (darunter auch einen Non filtré) und Pinot Noirs sowie einige weisse Spezialitäten. Nicht zu vergessen ist sein berühmter Süsswein «Le Rêve», der regelmässig Auszeichnungen gewinnt.

Jürg Freudiger

Info: In dieser Kolumne besprechen Fachleute der Rebgesellschaft Bielersee ausgewählte Weine der Region. Heute La Cuvée Unique Ylénia 2010, Klötzli, Weingut zum Twannbach, Twann (Fr. 29.50).

NACHRICHTEN

Aare Seeland mobil Bus fahren und gratis surfen

Ab sofort stellt die Aare Seeland mobil den Fahrgästen auf den Buslinien Meisberg-Biel (72) und Pieterlen-Biel (3N) einen kostenlosen WLAN-Zugang zur Verfügung. Mit diesem Pilotversuch, der vorerst auf die beiden Bieler Buslinien begrenzt ist, will die Aare Seeland mobil Erfahrungen in Bezug auf die Kundenakzeptanz und die Technologie sammeln, wie sie mitteilt. Noch in diesem Jahr entscheidet der Betrieb über die Ausweitung auf weitere Bahn- und Buslinien. mt